

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1943)

Artikel: Künstler der Steinzeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

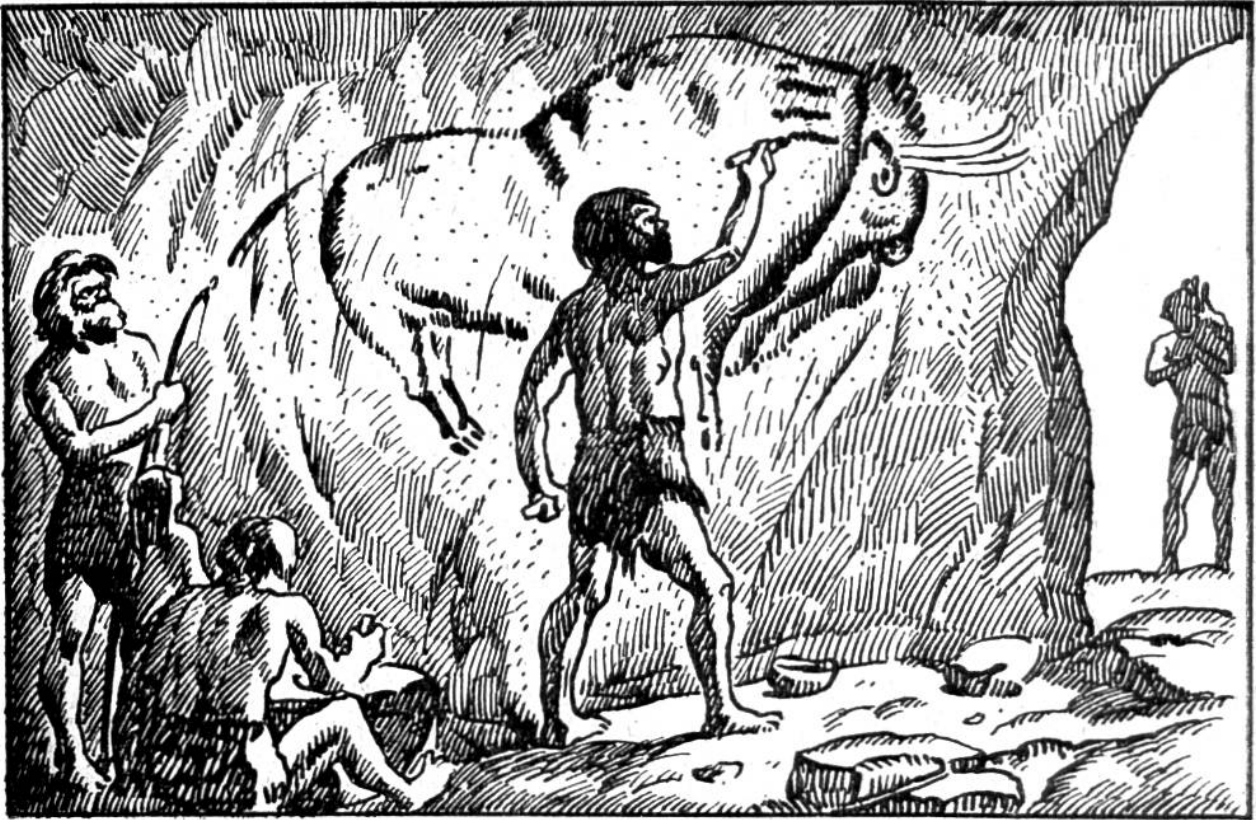
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

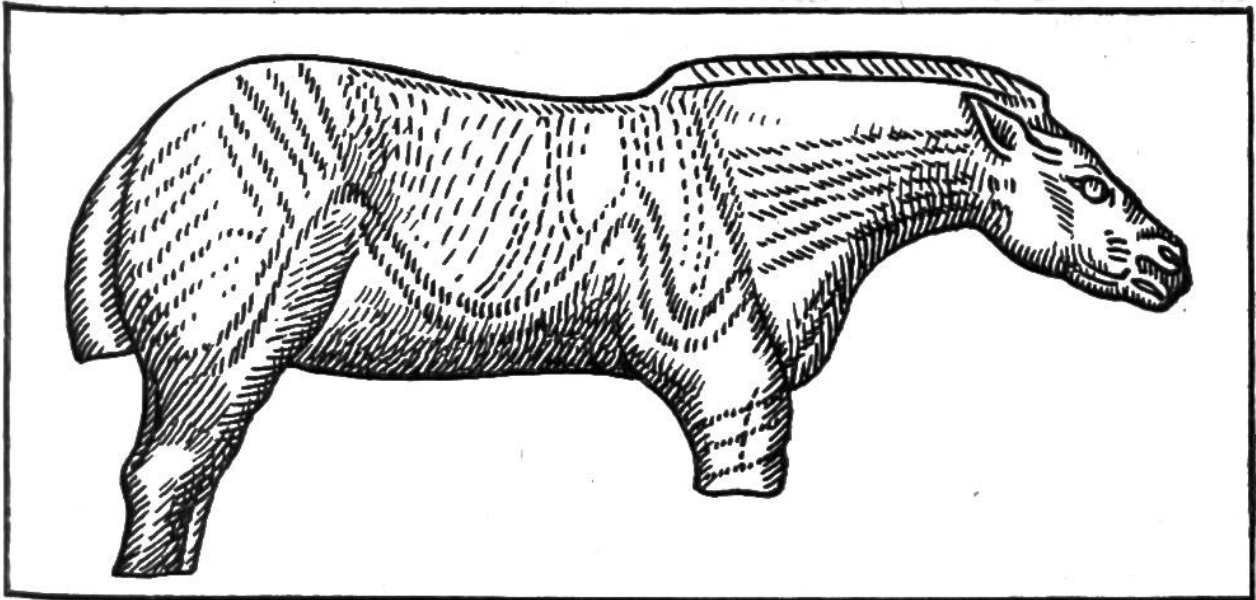


Künstler der Steinzeit bei der Arbeit.

KÜNSTLER DER STEINZEIT.

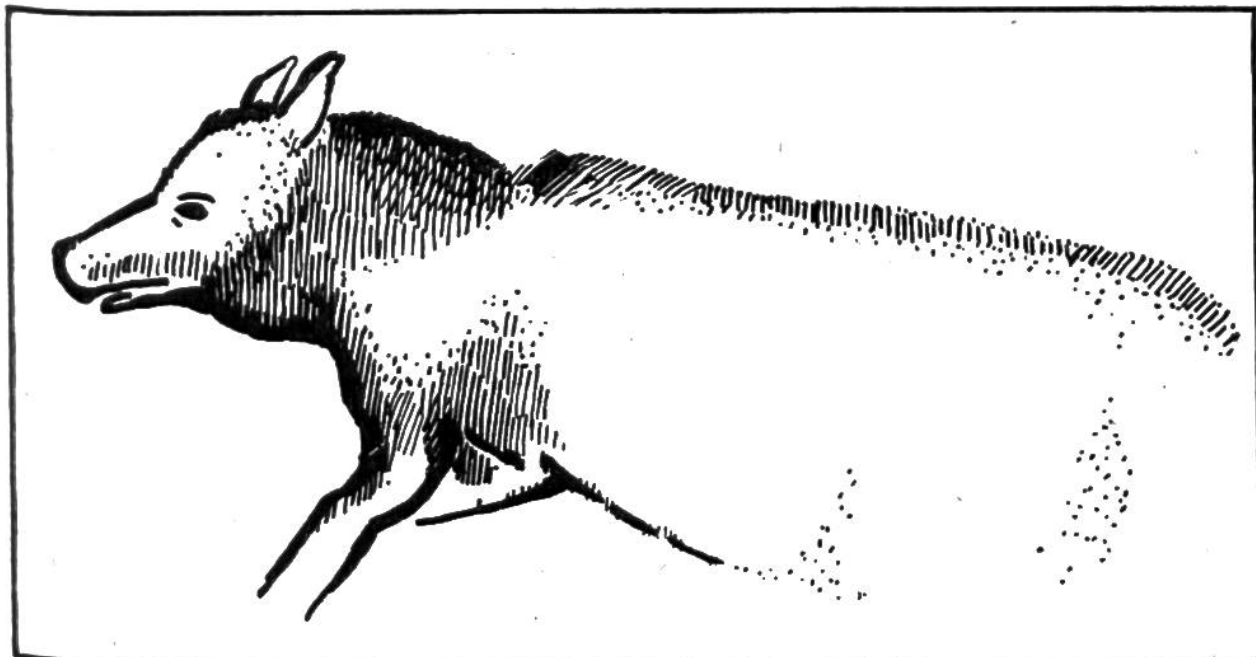
Wir mögen die Kulturgeschichte zurückverfolgen, so weit wir können, immer werden wir auf Spuren stossen, die uns beweisen, dass der Mensch den Drang in sich fühlte, allem, was ihn tief beschäftigte, auf irgendeine Art Ausdruck zu geben. Der Steinzeitmensch verbrachte seine Tage mit Jagd und Fischerei. Von ihrem Ertrage hing sein Leben und Gedeihen ausschliesslich ab. Was war da natürlicher, als dass er das Wild, welches ihm auf seinen Streifzügen in Feld und Wald begegnete, im Bilde wiederzugeben trachtete, um es jederzeit vor Augen zu haben. Dazu boten ihm die Fels- und Höhlenwände seiner Unterkunftsstätten die beste Gelegenheit. An solchen Stellen hat man denn auch eingeritzte oder gemalte Tierfiguren gefunden, von denen nachgewiesen wurde, dass sie niemand anders als die Höhlenbewohner der Steinzeit ausgeführt haben konnten.

Wie sieht nun diese Kunst des primitiven Menschen aus, die Kunst von Menschen, die nur Steine und Knochen als Werkzeuge kannten, die sich in zottige Tierhäute kleideten und

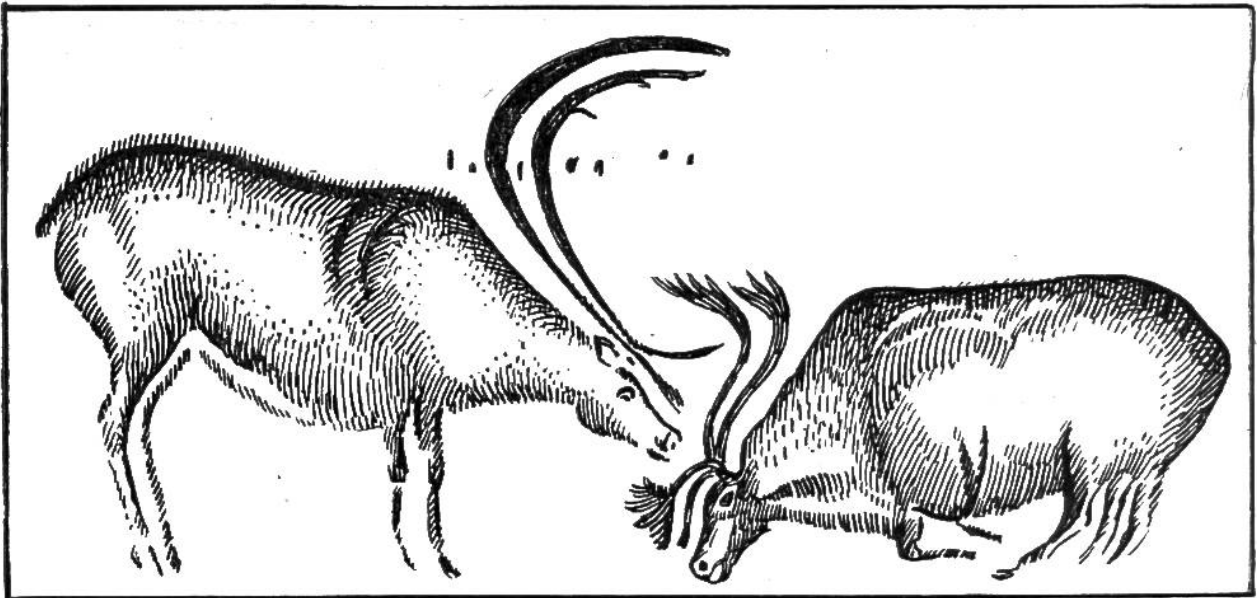


Statue aus Mammut-Elfenbein, ein Wildpferd darstellend. Espéluenges-Grotte (Hautes-Pyrénées).

ihr Leben Tag für Tag gegen die rauhe Natur und wilde Tiere verteidigen mussten? Etwa so wie die „Kunst“ eines Kindes, das zum ersten Male mit ungelenker Hand eine drollige Figur auf seine Tafel zeichnet? Nein, die Tierbilder, welche jene Menschen vor 25 000 Jahren in die Felsen ritzten, sind so prachtvoll natürlich und mit solcher Meisterschaft gezeichnet und gemalt, dass sie uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Diese Kunst konnte nicht erst damals entstanden



Wolf. Wandbild der Gaume-Höhle (Dordogne). 1 m lang.



Rentiere. Wandbild der Gaume-Höhle. 2,5 m lang.

sein, sie bildete im Gegenteil schon einen Höhepunkt und Abschluss einer langen Entwicklung, deren Anfänge weit in das Dunkel der Eiszeit zurückreichten.

Die interessantesten Fundorte von Tierdarstellungen aus der Steinzeit befinden sich zu beiden Seiten des Gebirgswalles der Pyrenäen, in den Departementen Hautes-Pyrénées, Basses-Pyrénées und Dordogne in Südfrankreich und in Spanien in der Gegend von Santander (Nordküste) und in der Provinz Albacete (Südostspanien). Es sind da nicht nur Zeichnungen und bemalte Figuren an Grottenwänden

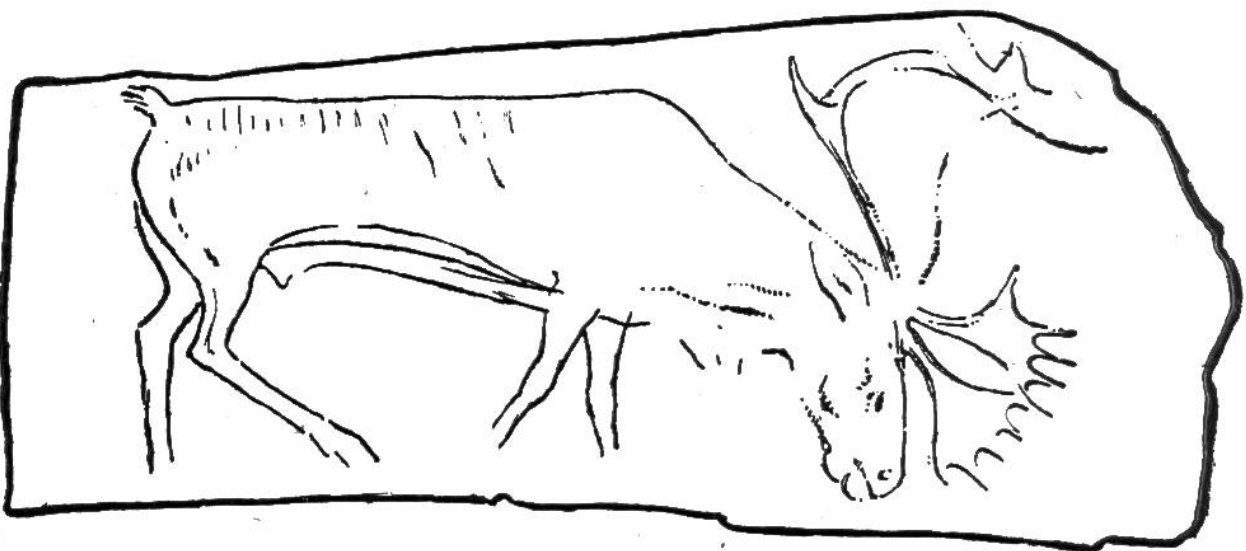
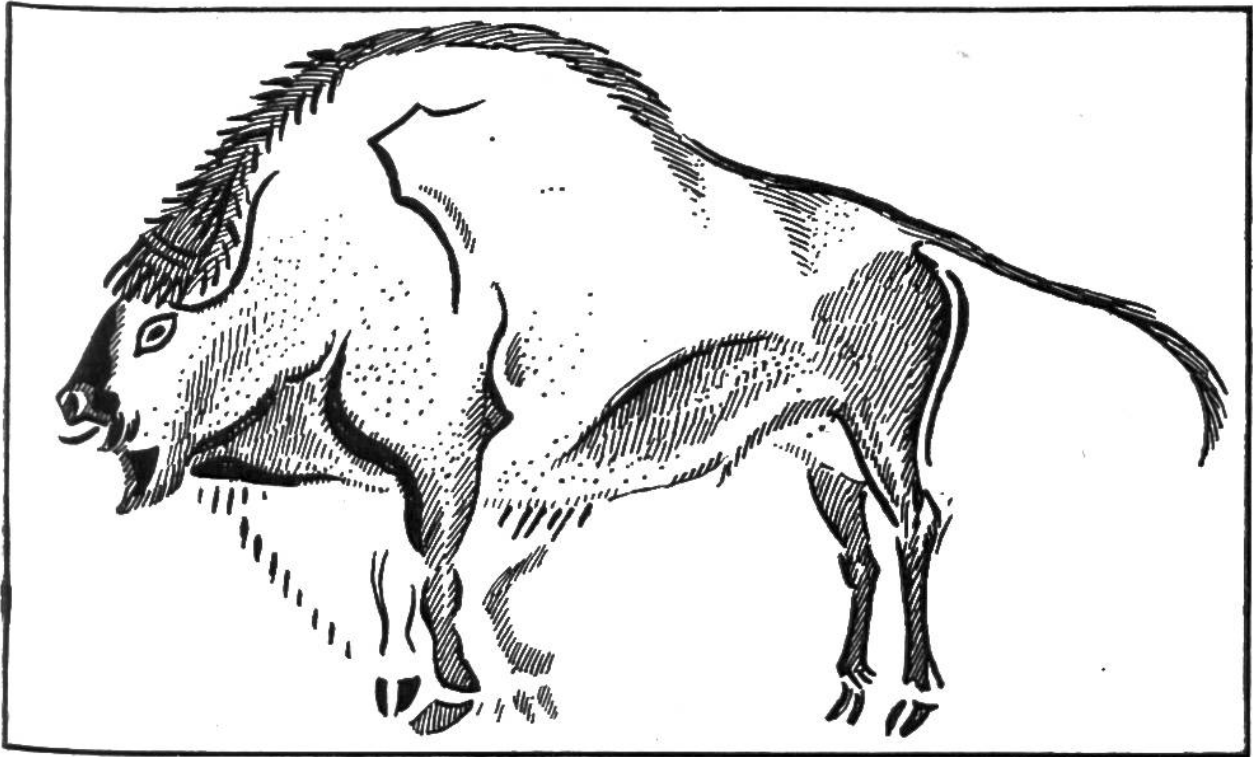
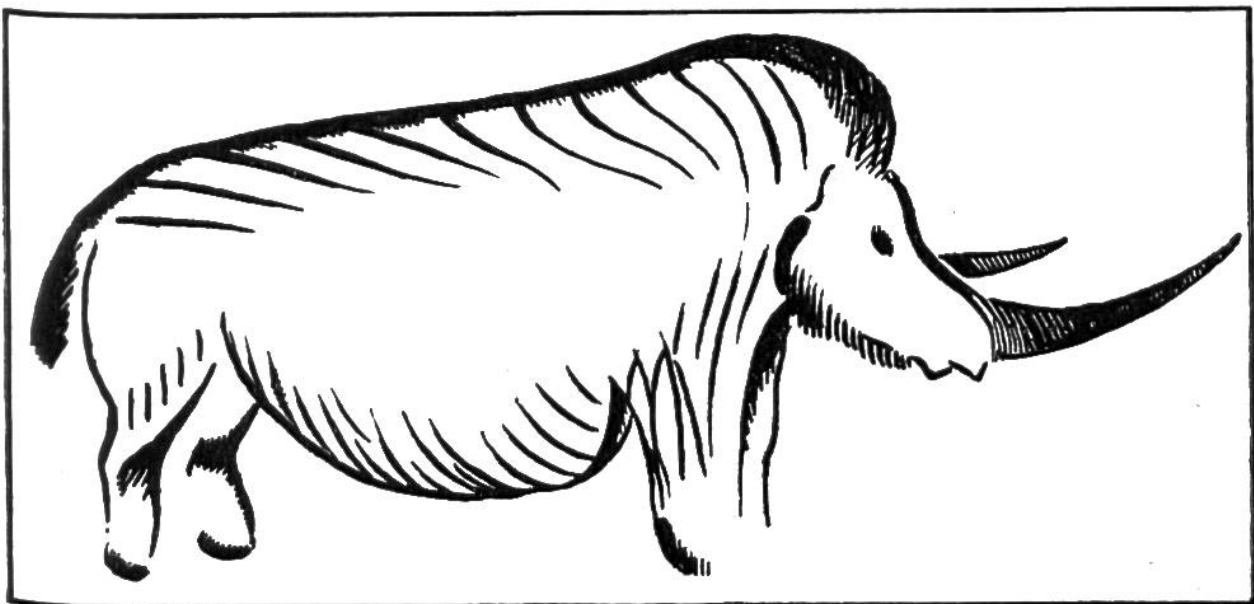


Bild eines weidenden Rentieres auf Rentierhorn eingeritzt, gefunden im Kesslerloch bei Thäingen (Kanton Schaffhausen).

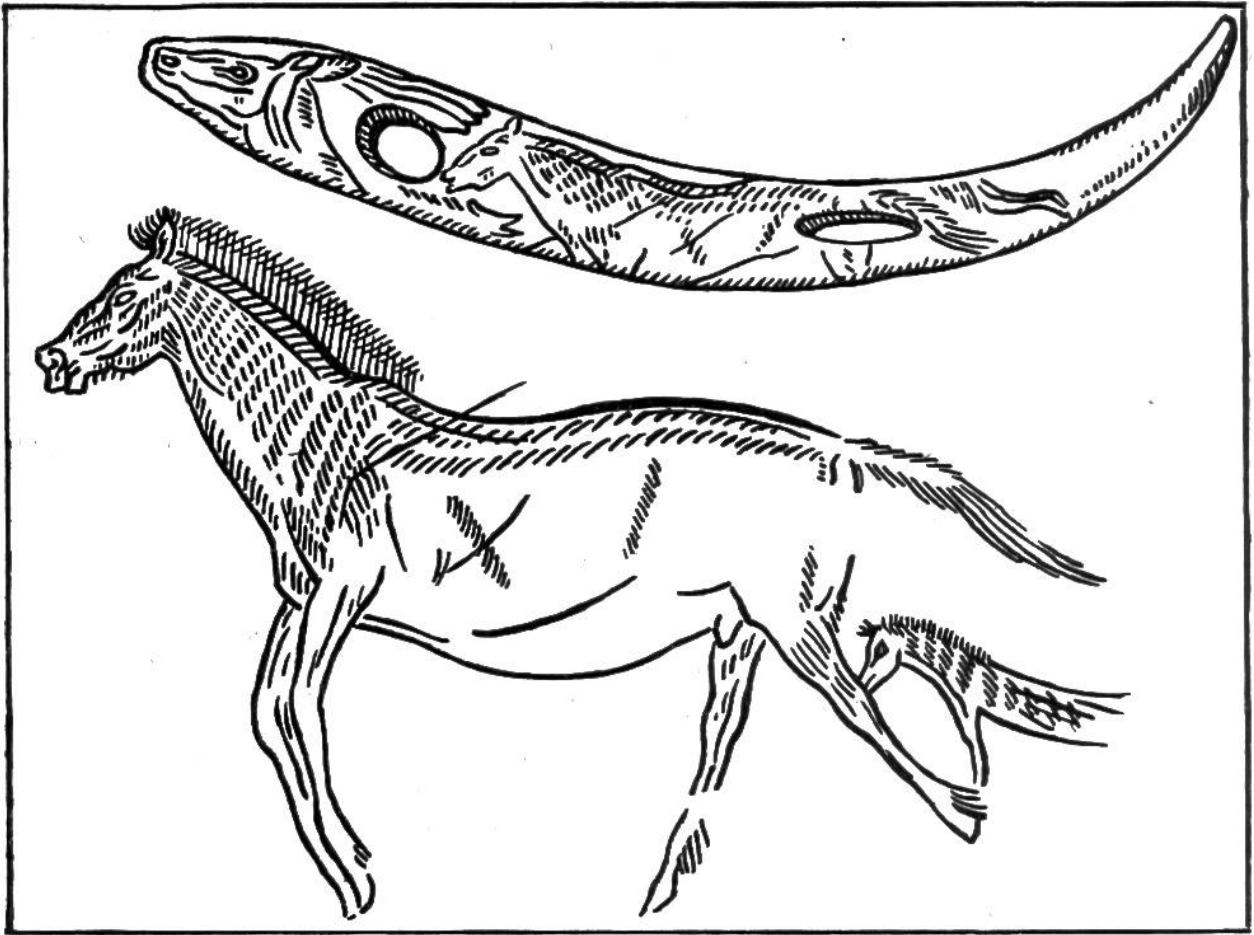


Brüllender Wisent. Mehrfarbiges Bild an der Decke der Altamira-Höhle (Nordspanien). 1,5 m lang.

und Decken gefunden worden, sondern auch kleine Statuetten aus Mammut-Elfenbein, ferner in die Felsen gehauene Flachreliefs und in Knochen und Rentiergeweihe eingritzte Tierbilder. Von den letztgenannten sind auch in der Schweiz (Kesslerloch, Schweizersbild) bedeutende Funde gemacht worden.

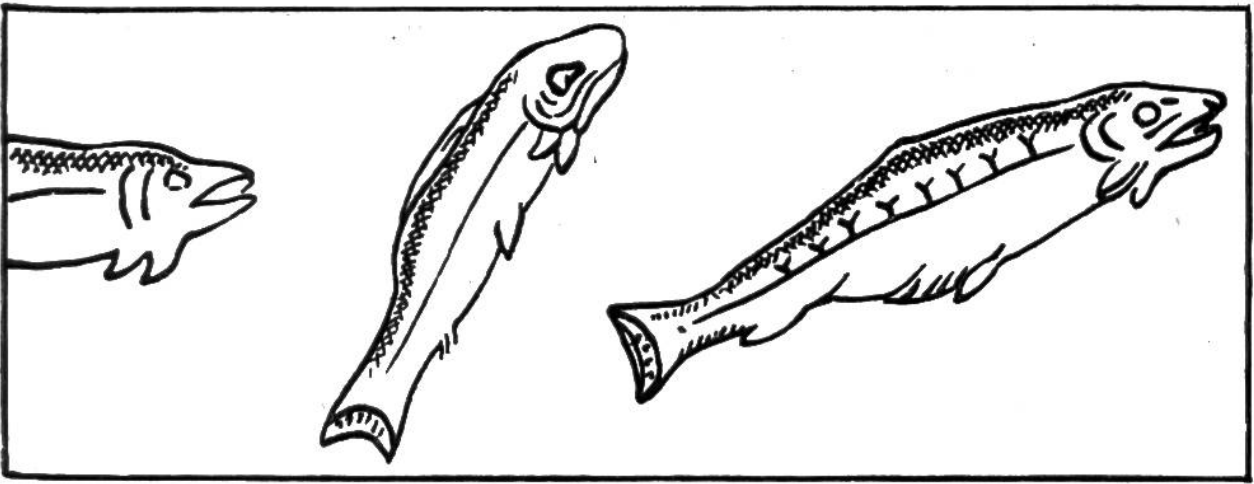


Darstellung eines wollhaarigen Nashornes. 78 cm lange Zeichnung in rotem Ocker aus der Gaume-Höhle.



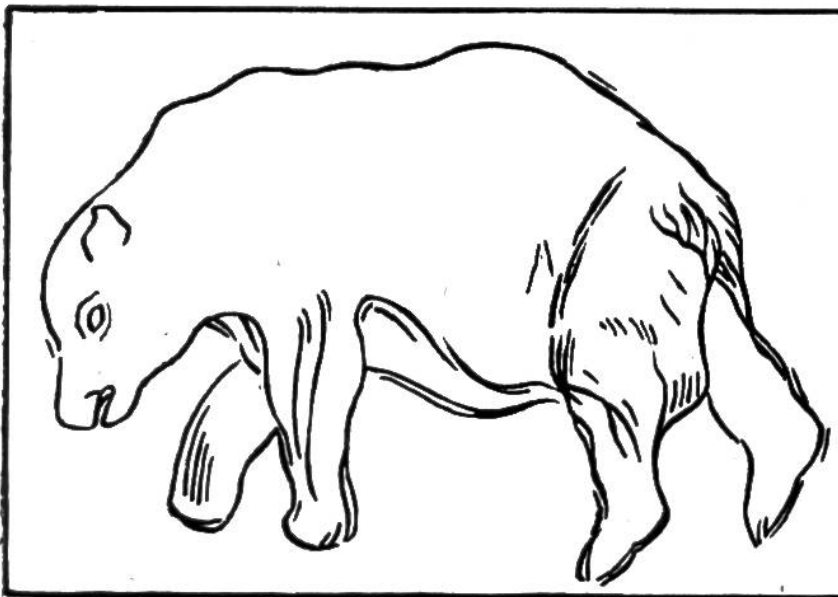
Oben : Mammutstosszahn mit Ritzzeichnungen. Unten : Wildpferd. Beides aus dem Abri Mège (Dordogne).

Diejenigen Darstellungen, welche wohl die höchste künstlerische Vollendung verraten, befinden sich an Wänden und Decke der Altamira-Höhle in der Nähe von Santander. Die eine, vierzehn Meter messende Wand der Grotte ist über und über mit Tierbildern bedeckt; nur die Umrisse der Figuren sind in den Fels geritzt, die Körper der Tiere dann aber mit Farben ausgemalt, vom hellen Rot bis zum tiefen Schwarz. Man hat sogar die Steinmörser und Stößel finden können, mit deren Hilfe die Urweltkünstler ihre Farben anrieben. Chemische Untersuchungen haben überdies ergeben, dass man die Farben mit Knochenmark mischte, um sie zu leimen, gerade so wie man dies auch heute noch tut. Zu ihrer Aufbewahrung dienten hohle Schenkelknochen erlegter Tiere. Das Herabsickern von Wasser an den feuchten Grottenwänden hat den Farben nicht viel anhaben können; das mag uns eine Vorstellung ihrer Güte geben. Eigenartig ist,



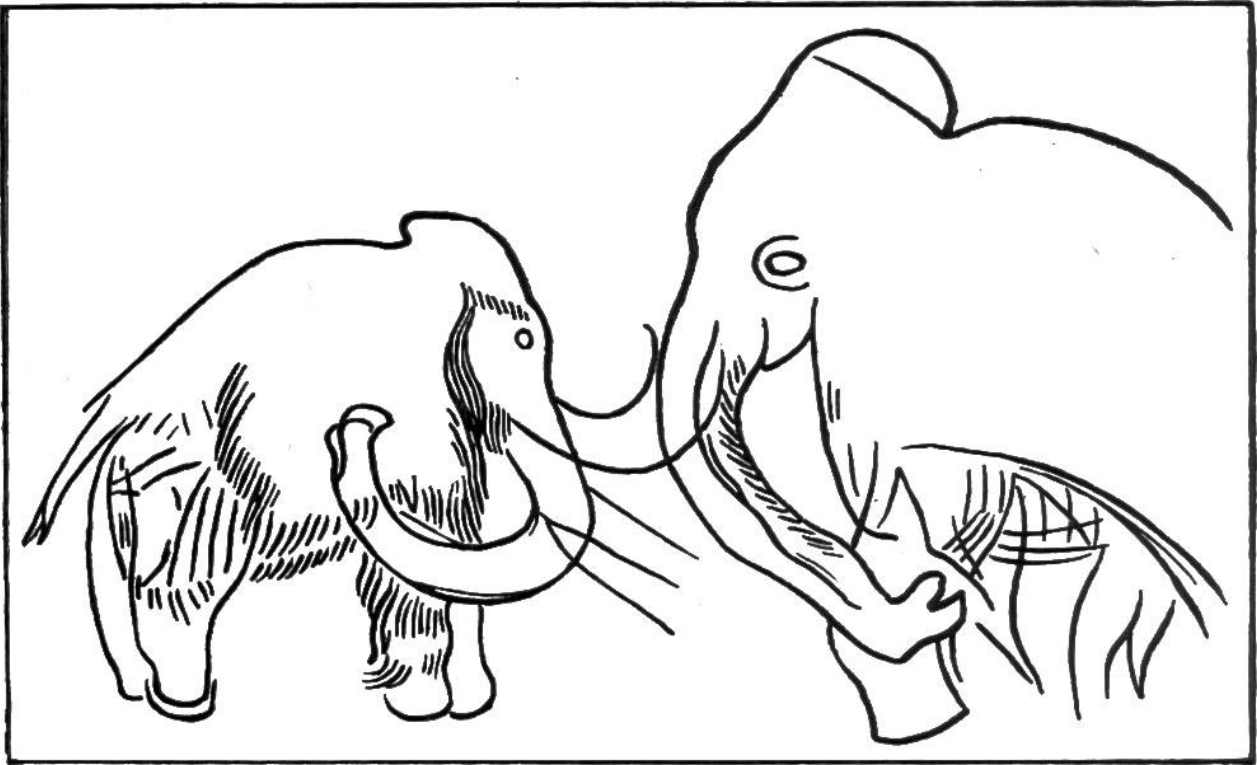
F i s c h e. Ritzzeichnung aus der Höhle von Lortet (Hautes-Pyrénées).

dass so viele Bilder sich ausgerechnet in den dunkelsten und abgelegensten Teilen der Höhle befinden, wo das Tageslicht nie hindringt und die Arbeiten nur unter den schwierigsten Umständen ausgeführt werden konnten. Vielleicht lässt sich dies durch den Glauben an die Zauberkraft des Bildes erklären, den auch heutige Naturvölker vielfach noch haben: Wer das Bild eines Menschen, eines Tieres oder Gegenstandes besitzt, bekommt damit auch die Macht über das, was das Bild darstellt; je entlegener und verborgener die Figuren angebracht sind, desto unangefochtener besitzt man sie und desto grösser ist die Gewalt, die man mit ihnen über ihre Vorbilder ausüben kann.



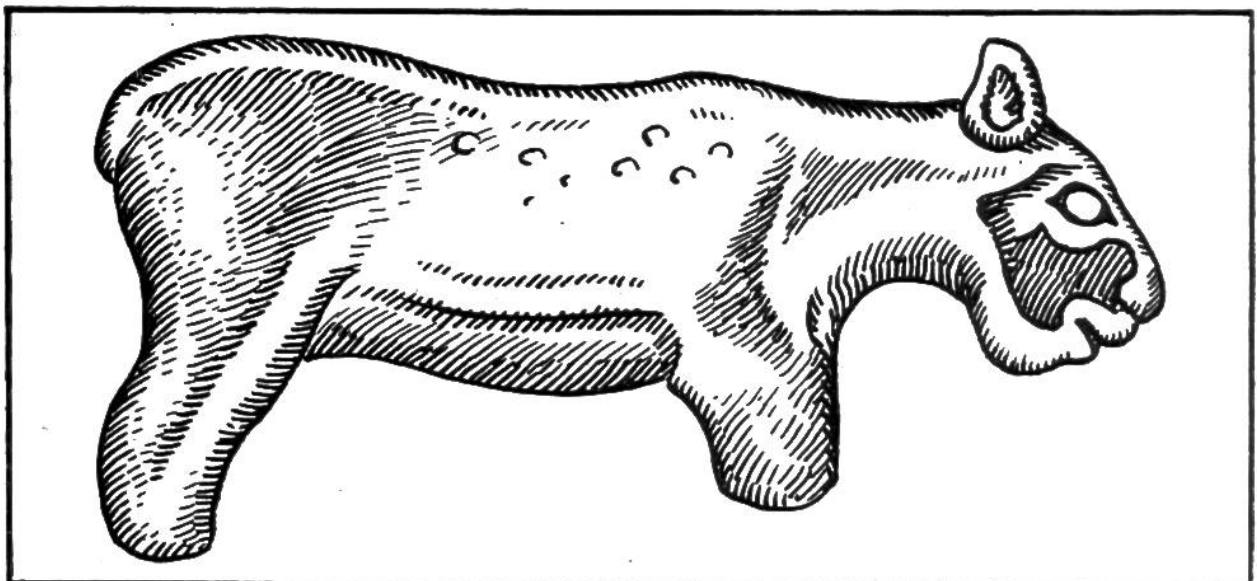
Darstellung (1 m lang) eines Höhlenbären. Combarelles-Höhle (Dordogne).

Wie die Tierwelt der Steinzeit ausgesehen hat, wissen wir ziemlich genau; denn Tier-skelette aus jener Zeit gibt es genug. Leben und Anschaulichkeit aber gewinnen die Gestalten erst durch die prächtigen Darstellungen der Künstler,

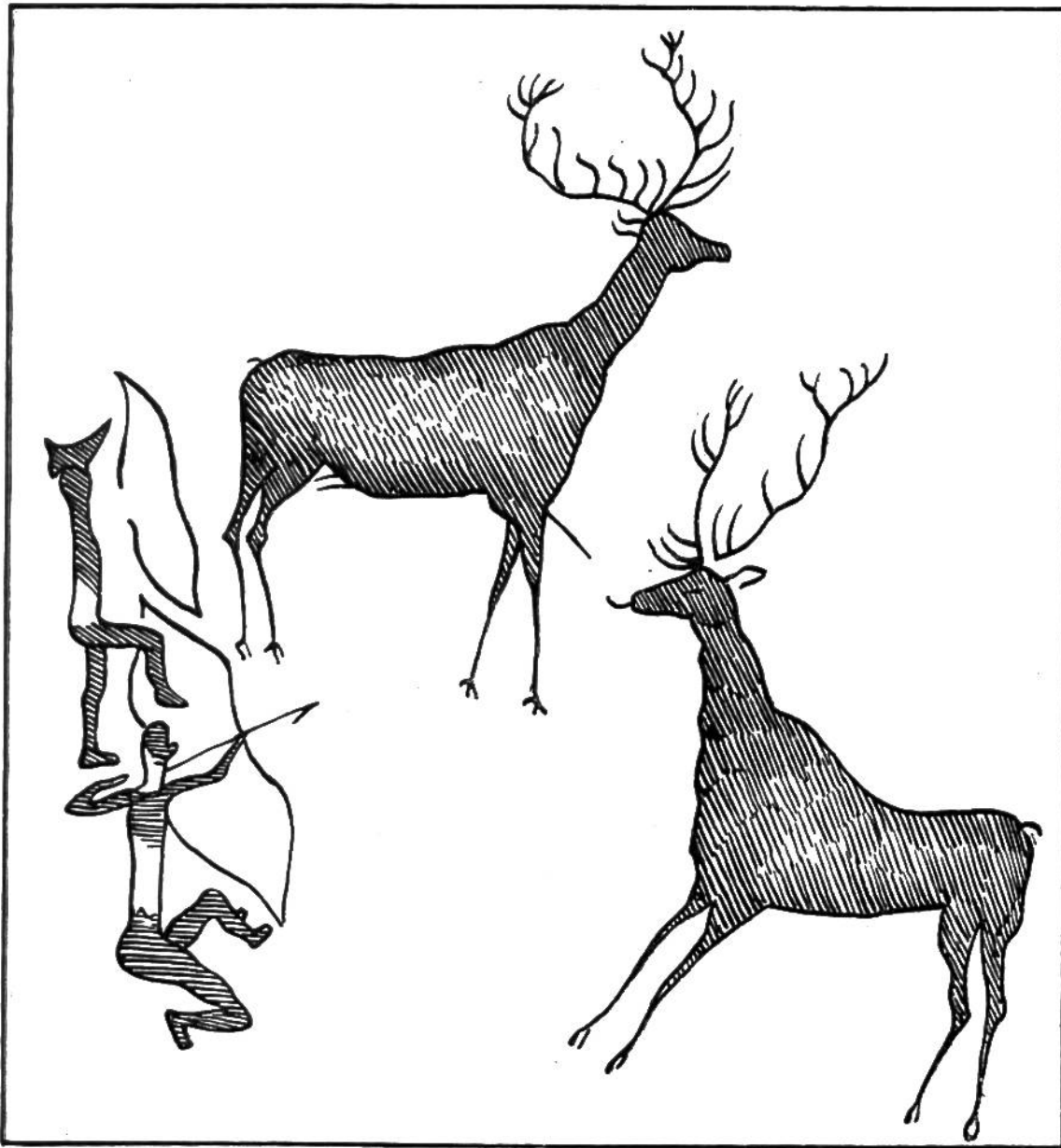


M a m m u t - Darstellung (1,65 m lang), in einer Wand der Combarelles-Höhle eingeritzt.

welche im Steinzeitalter mit ihnen lebten und sie beobachteten. In Sibirien sind vor noch nicht langer Zeit im Eise eingegraben vollständig erhaltene Mammutkörper gefunden worden; das Eis hat sie Zehntausende von Jahren vor der Verwesung geschützt und sie so gut erhalten, dass man sogar eine Kostprobe ihres Fleisches machen konnte. Das Mammut lebte zu gleicher Zeit wie unsere Urweltkünstler; der

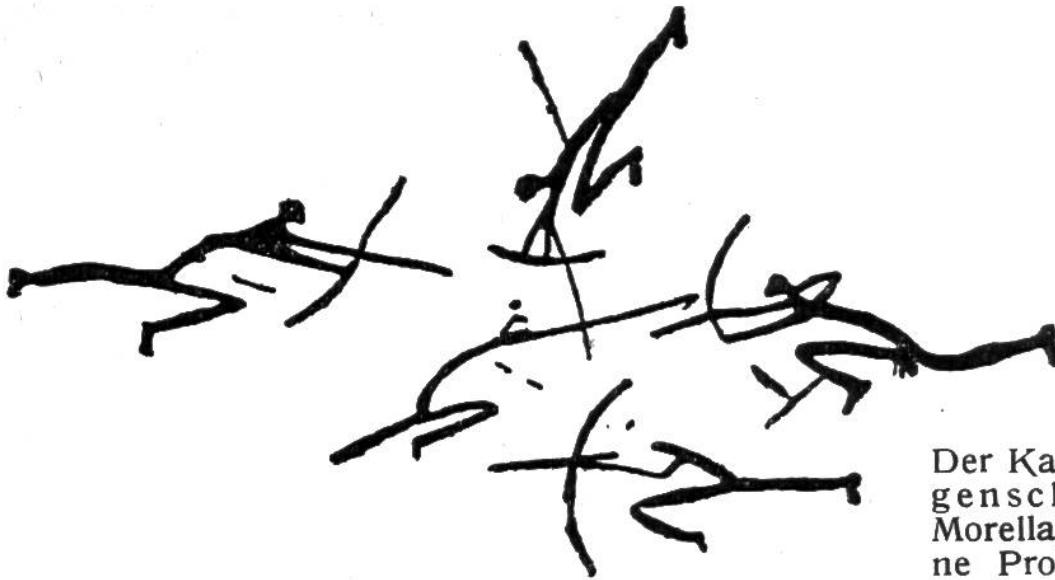


L ö w e von Isturitz (Basses-Pyrénées). Flachrelief.



Hirschjäger. Felszeichnung von Alpera (Südostspanien). 63 cm lang.

Fund im sibirischen Eise bot deshalb Gelegenheit, die Darstellungen des Mammuts an den Wänden von Höhlen in Südfrankreich mit dem Tiere selbst zu vergleichen, und siehe da, die Bilder der Steinzeitkünstler waren bis in die Einzelheiten naturgetreu. Die gleiche Naturtreue in bewundernswerter Meisterschaft der Linienführung findet man auf sämtlichen Wiedergaben. In der Altamira-Grotte ist der Bison (Wisent) besonders häufig dargestellt; in Dutzenden von Bildern sehen wir ihn dort, bald stehend oder schreitend, dann wieder liegend oder im Begriffe aufzustehen. Hirsch und Wildschwein sind ebenfalls vertreten. In den Höhlen



Der Kampf der Bogenschützen von Morella la Vella. Eine Probe ostspanischer Vorzeitkunst.

der Dordogne, der Hautes- und Basses-Pyrénées in Südfrankreich treffen wir auf weitere Vertreter der steinzeitlichen Tierwelt. Der Mensch von damals kannte noch keine Haustiere, selbst das Pferd war noch nicht gezähmt. Verschiedene Urformen heutiger Haustiere lebten zur Steinzeit noch in goldener Freiheit: Wolf, Wildpferd und Rentier. Sie sind in mannigfaltigen Stellungen an Felsen und in Knochen eingeritzt. Doch auch die Bilder gewaltiger Raubtiere fehlen nicht; Höhlenbär und Höhlenlöwe schmücken die Felswände und Grotten der südfranzösischen Fundorte. Dass auch der Fischfang eine wichtige Beschäftigung des Steinzeitmenschen war, zeigt eine Zeichnung in einer Höhle der Hautes-Pyrénées.

Einen völlig andern Charakter als die bisher genannten Zeichnungen zeigen die an Felswänden eingeritzten Bilder in Ost- und Südostspanien (Provinz Albacete). Hier finden sich nicht nur Bilder einzelner Tiere, sondern ganzer Gruppen in natürlicher Anordnung, wie sie der Jäger draussen im Freien, in Feld und Wald erblickt. Die einzelnen Figuren dieser Gruppen reichen allerdings in der Treue der Wiedergabe und Schönheit der Linien nicht an die prachtvollen Bilder Altamiras heran. Die Kunst bei den Zeichnungen Südostspaniens liegt in dem kraftvollen Rhythmus der Bewegungen. Durch die Bewegung wollten die Künstler hier wiedergeben, was ihre Zeitgenossen im Norden durch die vollendete



Der Honigsucher. Eine Probe ostspanischer Vorzeitkunst.

Form auszudrücken verstanden. Da findet man nun auch Darstellungen vom Menschen, wie er mit Bogen und Pfeil den Hirsch erlegt oder im Kampfe gegen Feinde sein Leben verteidigt. Die bisherigen Funde aus den Kindheitstagen der Kulturgeschichte des Menschen sind durch die Entdeckungen der Kunstschöpfungen in Spanien und Frankreich aufs wertvollste bereichert worden. Je mehr Lebensäusserungen aus den

Tagen der Urzeit uns bekannt werden, desto mehr dürfen wir hoffen, einmal das Werden der Kultur lückenlos überschauen zu können und daraus auch für die Gegenwart höchst bedeutsame Schlüsse zu ziehen.

„ . . . UND DAS FLEISCH WARF MAN IN DEN FLUSS.“

Jawohl, das Fleisch warf man grossenteils in den Fluss, für die Fische, weil die Rinder nur der Felle wegen eingefangen und geschlachtet wurden. So geschah es vor 100 Jahren in Südamerika. Damals zogen Hunderte von Millionen der fleischkräftigsten Rinder in voller Freiheit durch die unendliche Weite der grasreichen „Pampas“. In den südamerikanischen Städten kostete ein Kilo des auserlesensten Fleisches 20 Rappen, derweil bei uns das Fleisch rar und teuer war, genau wie heute.

Um Europa diesen südamerikanischen Überfluss zugänglich zu machen, gründeten im Jahre 1865 unternehmende Männer in London die „Liebig's Extract of Meat Company“. Der geniale deutsche Chemiker Justus von Liebig (1803—1873) hatte Untersuchungen gemacht, um dem Fleisch wichtige Bestandteile — seine Kraft, seinen Geschmack, seine anregenden Mineralsalze und kräftigenden Fleischbasen — zu entziehen und